BIOGRAFIE UND WÜRDIGUNG

Im *Taufbuch* des röm.-katholischen Pfarramtes St. Peter und Paul Bodman (heutiger Stadtteil der Stadt Bodman-Ludwigshafen) findet sich per 21.2.1675 die Eintragung der Taufe eines „Mathias Ötlin".[15] Als Eltern sind „Joannes" und „Barbara" angegeben.[16] Im selben *Taufbuch* ist ein Bruder des „Mathias Ötlin" eingetragen, und zwar der am 4.3.1672 getaufte „Joannes".[17]

Am 31.7.1698 wurde „Mathias Oetlin" als Mitwirkender der Aufführung des Jesuitendramas *Mulier fortis* im Profeßhausgymnasium der Wiener Jesuiten genannt, und zwar „In choris musicis." unter „Adversitas" sowie „Crudelitas" als „D. Mathias Oetlin, Theol. ex semin. SS. Ignatii et Pancratii."[18] Das Profeßhaus ist auf der Folgeseite rechts neben der „Kirche Am Hof" zu sehen („Kirche zu den neun Chören der Engel"). Zu Öttls Lebzeiten, aus der die Abbildung in etwa stammt, wurde die Kirche von den Jesuiten genützt. Schulische Aufzeichnungen über Öttls Studienzeit konnten keine aufgefunden werden.

Durch die im Moment früheste nachweisbare Ehe Öttls (Eheschließung Wien, 13.4.1711 in St. Stephan) wurde Barbara Elisabeth Agnes (get. 21.1.1681[19]), die Tochter von Lambert Graf (Graff) und dessen Frau Anna Eva, Öttls Gattin.[20] Hier tauchte in den für den vorliegenden Katalog untersuchten Archivalien erstmals die Namens-Schreibweise „Öttl" auf. Der Brautvater wird im *Trauungsbuch* als Kirchenfagottist, Türmer und Notist in St. Stephan bezeichnet (diese Angaben wurden auch durch andere vorgefundene Archiveinträge bestätigt).

Interessant an Lambert Graf ist auch seine Erwähnung in einer Oberkammeramtsrechnung, die sich auf die Auszahlung von 70 Gulden an ihn „wegen über alle musikalische Compositiones bey St. Stephan verfaßter Catalogorum" bezieht (diese Kataloge sind bei St. Stephan nicht mehr

---

[15] Vgl. zum Geburtsort Öttls auch den 1. Punkt „Bemerkung" unter der Kat-Nr. A/III/1/1.

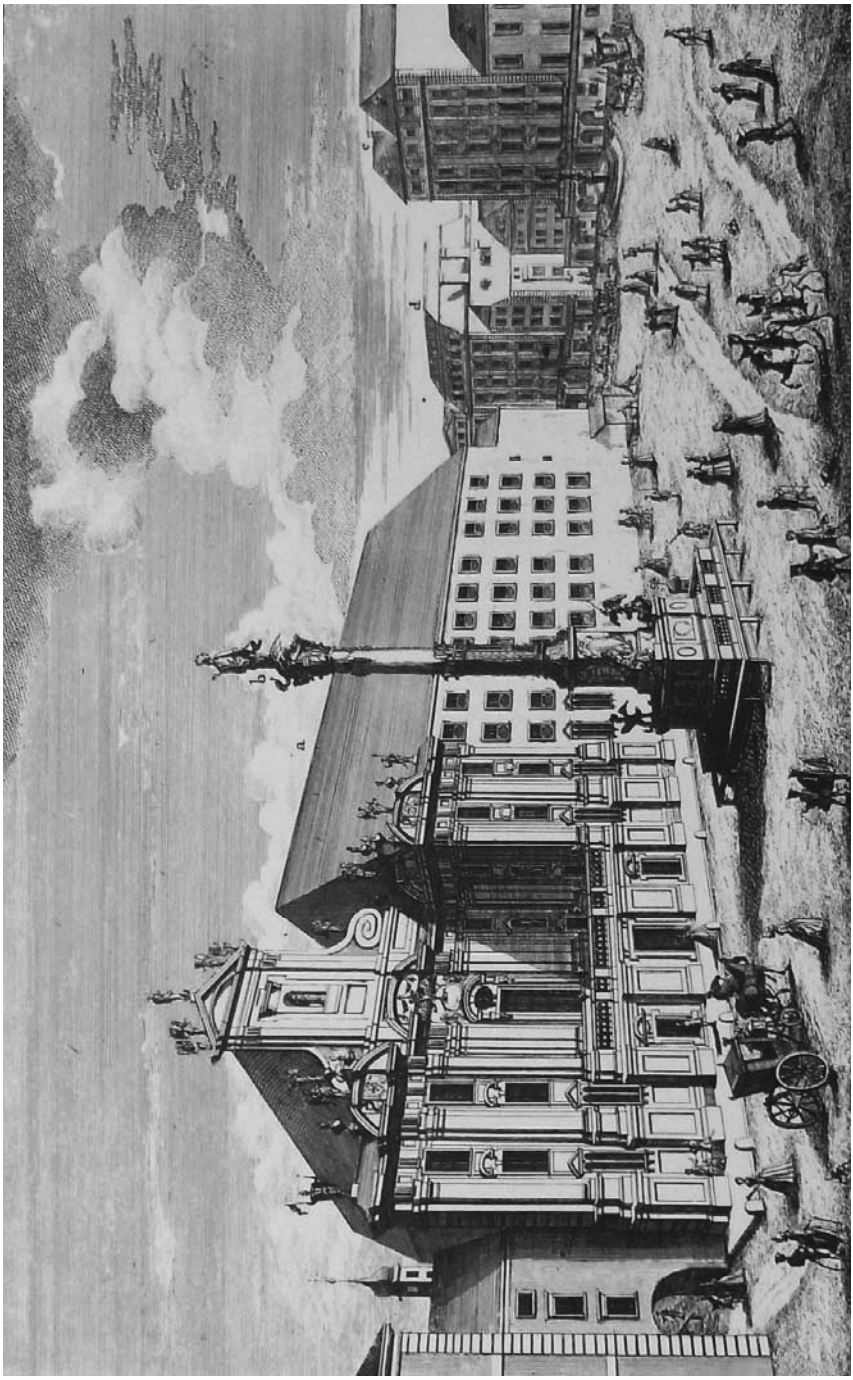
[16] Röm. katholisches Pfarramt St. Peter u. Paul Bodman (Bodmann-Ludwigshafen, D), *Taufbuch*, einzige Eintragung für den 21.2.1675.

[17] *Taufbuch* St. Peter u. Paul Bodman, einzige Eintragung für den 4.3.1672.

[18] WALTER PASS – FUMIKO NIIYAMA-KALICKI (Hg.), *Johann Bernhardt Staudt (1654–1712). Mulier Fortis. Drama des Wiener Jesuitenkollegium* (Denkmäler der Tonkunst in Österreich – DTO 152). Graz 2000, XXIII u. XXV (für den Hinweis ist THEOPHIL ANTONICEK zu danken).

[19] Archiv der Domkirche St. Stephan, *Taufbuch,* Tomus 36, 23.

[20] Archiv der Domkirche St. Stephan, *Trauungsbuch,* Tomus 38, 363.



existent, das Musikarchiv verbrannte 1945).[21] Öttl selbst wird in der zuvor angegebenen Eintragung im *Trauungsbuch* als Musiker am Hof und bei St. Stephan erwähnt.[22]

Barbara Elisabeth Agnes Graf hatte mehrere Geschwister. Aus beruflicher Sicht ist ihr Bruder „Leonhard Anton Graf" von besonderem Interesse. Im *Totenbeschauprotokoll* vom 15.5.1734 wird der damals 46-jährige Verstorbene als „Musicus und Thürmer" bei St. Stephan bezeichnet.[23] Das *Totenbeschauprotokoll* vom 26.6.1713 nennt ihn im Zusammenhang mit dem Ableben seiner damals 22 Wochen alten Tochter Maria Anna „Antoni Leonhard Graf", und gibt als Beruf Fagottist der Kaiserin Eleonora [Eleonore von der Pfalz-Neuburg][24] an, die auch Öttls Dienstgeberin war (vgl. die Abbildung auf der Folgeseite, die Eleonora als Witwe darstellt). Eleonora, geb. 6.1.1655 in Düsseldorf, † 19.1.1720 in Wien, bestattet in der Wiener Kapuzinergruft, war die Frau (bzw. seit 1705 Witwe) von (nach) Kaiser Leopold I., Kaiserin des Heiligen Römischen Reiches, Mutter von zehn Kindern, u.a. der beiden späteren Kaiser Joseph I. und Karl VI., dem Vater von Maria Theresia.

Öttl brachte vermutlich einen Sohn (Joseph) in die Ehe mit der zuvor noch nie verheiratet gewesenen Barbara Elisabeth Agnes mit, weil Joseph bei seinem Ableben (1712) bereits fünf Jahre alt war, bei der Verehelichung seines Vaters im Jahr 1711 war er also bereits etwa vierjährig. Öttls Ehe mit Barbara Elisabeth Agnes dürfte demnach mindestens seine zweite gewesen sein. Im *Totenbeschauprotokoll* über Josephs Ableben (get. ca. 1707, † 23.5.1712[25]) wird Mathias Öttl als Vater genannt. Er war damals bereits wieder Witwer, weil Barbara Elisabeth Agnes bereits zwei Monate vor Joseph verstorben war. Über das Ableben derselben ist das *Totenbeschauprotokoll* vom 12.3.1712 existent.[26] In den beiden zuletzt besprochenen *Totenbeschauprotokollen* scheint jeweils „Frauenstiegen" (Maria am Gestade) als Wohnort auf.

---

[21] Archiv der Stadt Wien, *Oberkammeramtsrechnung* vom 12. Oktober 1706, Signatur 1/222, fol. 228^{r}, laufende Nummern 1729/1730.

[22] Der Hinweis auf die in St. Stephan dokumentierte Heirat Öttls mit Barbara Elisabeth Agnes ist Herrn Univ.-Prof. Dr. HERBERT SEIFERT vom Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien zu danken, dies war der Auslöser für die Recherchen in Deutschland, weil in der *Trauungsmatrikel* Öttls Geburtsort „Bodman am Bodensee" angegeben ist.

[23] Archiv der Stadt Wien, *Totenbeschauprotokoll,* Film 37, fol. 77^{r}.

[24] Archiv der Stadt Wien, *Totenbeschauprotokoll*, Film 23, fol. 437^{v}.

[25] Archiv der Stadt Wien, *Totenbeschauprotokoll*, Film 23, fol. 207^{r}.

[26] Archiv der Stadt Wien, *Totenbeschauprotokoll*, Film 23, fol. 173^{r}.

Eleonora Mag: Ther: Rom: Imperatrix Augusta
Com. Palat. Rheni &c: Leop: M. Coniux Iosephi I. et
Caroli VI. Mater: Vitæ sanctimoniâ Evangelicæ perfec-
tionis & omnigenæ virtutis studijs toto orbe inclyta.
Georg. David Nessenthaler, sculp. Viennæ.

Mit seinen ersten Ehen war Öttl also offenbar nicht gesegnet gewesen. Nach dem Ableben seiner vermutlich zweiten Gattin ging er am 2.10.1712 mit „Maria Magdalena Rottmann“ eine weitere Ehe ein. Als Brautvater wird in den Eintragungen im *Trauungsbuch*[27] „Nicolai Rottmann“ genannt, als Brautmutter „Ursula“, „Mathias Öttl“ selbst wird als kaiserlicher Hofmusikus am Eleonoren-Hof bezeichnet. Dieser Ehe entspross der am 18.6.1714 getaufte „Franciscus Xaverius Valentinus Philippus“[28]. Allerdings verstarb auch Maria Magdalena vor Öttl, weil dessen *Verlassenschaftsakt* den Eintrag enthält: „Der H: Mathias Öttl gewester Kays: Hof Musicus den 1:ten Junij des 1725:ten Jahres ab intestato mit Todt abgegangen und eine Wittib namens Annam ohne deren leibl: Kinder jedoch aber ein minorenen Sohn Franciscum Xaverium 10. Jahre alt hinter lassen […].“[29]

„Anna“ (auch „Maria Anna“ oder „Anna Maria“) war also Öttls letzte (zumindest vierte) Frau. Trauungsbuch-Eintragungen über diese Ehe wurden allerdings bis dato noch keine gefunden. Immerhin ist aber aus dem im eben erwähnten *Verlassenschaftsakt* einliegenden *Heijraths-Contract* zwischen Öttl und „Anna Maria Emenzin“ (die obige Abb. der Unterschrift der Witwe wurde aus diesem Akt entnommen) zu ersehen, dass Lambert Graf, also der Schwiegervater Öttls aus dessen Ehe mit Barbara Elisabeth Agnes, Beistand bei der Hochzeit war. Lambert Graf ist am 21.3.1720 gestorben,[30] Öttls Ehe mit Anna muss also vor diesem Zeitpunkt geschlossen worden sein. Öttls Sohn Franz ist übrigens später als Schüler des Akademischen Gymnasiums von Herzogenburg in Erscheinung getreten,[31] danach verlor sich seine Spur: Im Verlassenschaftsakt der im Dezember 1745 kinderlos verstorbenen Anna wird erwähnt, dass dieselbe „einen [aus der ersten Ehe von Mathias Öttl stammenden] StieffSohn […] Namens Franz Oetl [hinterlassen hat, einem] Musquetier […] dessen aufenthalt, derzeig unbekannt

---

[27] Archiv der Domkirche St. Stephan, *Trauungsbuch,* Tomus 39, 305.

[28] Wiener Schottenpfarre, *Tauff*s*: Buech von 9.ten Aprilis 713: bis ultima August 715*, fol. 74.

[29] HHStA, *Verlassenschafts-Abhandlung des Oberhofmarschallamtes*, Karton 674, 2599/1725, 1, die oben abgebildete Unterschrift der Witwe findet sich auf Seite 3.

[30] Archiv der Stadt Wien, *Totenbeschauprotokoll*, Film 26, fol. 422r.

[31] RAIMUND HUG, *Georg Donberger (1709–1768) und die Musikpflege im Augustiner-Chorherrenstift Herzogenburg*. Sinzig 2007, I/64. Eine von HUG vermutete verwandtschaftliche Beziehung zwischen Öttl und einem gewissen „Carolus Josephus L. B. ab Oettl“ konnte übrigens im Zuge der vorliegenden Arbeit nicht verifiziert werden.

ist“. Anna wurde (daher) von ihrem leiblichen Vater „Peter Emenz Kay: Amalisch=Ruckgelassener trabanden Fourir“[32] beerbt.

Durch die diskutierten Eintragungen in den historischen Personenstandsbüchern allein ist abgesichert, dass Öttl spätestens ab 1711 am Hof (von Eleonora) als „Musicus“ Dienst versah. Dass diese Tätigkeit (zuletzt) die eines Kapellmeisters war, gab Köchel mehrmals an, den Beginn der Kapellmeistertätigkeit (bzw. den Zeitpunkt von Öttls Eintritt in Eleonoras Dienst) nannte er aber nicht.[33] Christian Fastl erwähnt, dass Öttl im Jahr 1717 J. P. Mayr als Kapellmeister nachfolgte.[34] Dürnsteiner Aufzeichnungen belegen, dass Öttl 1720 Kapellmeister bei Eleonora war (vgl. das Kapitel „Verschollenes bzw. Verlorenes“, Punkt 2.). Öttls (letzte) Position bei Eleonora bestätigen auch Einträge auf Umschlägen seiner Kompositionen. Zum Beispiel der im Umschlagtitel der *MISSA. â. 4.*, D-B Mus.ms. 16330, enthaltene Passus „Maestro di Capella dal Imperatrice Eleonora Magdal: Vedua“ (Schreibdatum scheint dort leider keines auf).

Zum Glück existiert eine weitere Quelle, und zwar Öttls eigenes Ansuchen auf Übernahme als kaiserlicher Tenorist in die Hofmusikkapelle,[35] welches er nach Eleonoras Ableben († 19.1.1720) an den Kaiser richtete. Darin führte er insbesondere aus: „Demnach ich die hoche Gnadt genossen Ihro nun in Gott Höchstseeligist ruhenden Röm: Kay: Maÿt. Eleonora, Magdalena, Theresia p durch 12. Jahr als Tenorist und durch 3. alß CapellMeister Threü allerunterthänigist zu dienen, und nach […] Kay:

---

[32] Österreichisches Staatsarchiv, OMaA 720 (5803/1745); der Auffindung und Transkription Aktes ist ALISON JAYNE DUNLOP zu danken. Eine im Akt enthaltene Notiz, wonach Franz Öttl aus der „ersten Ehe“ seines Vaters stammt, ist allerdings unrichtig (vgl. die primären Einträge im vorliegenden Kapitel).

[33] KÖCHEL, *Fux* 76, 239, 387f.

[34] CHRISTIAN FASTL, Art. *Oettl (Oettel, Ocul, Oëtt), Matthias (Mathias Matthaeus),* in: *Oesterreichisches Musiklexikon*, 5 Bde. + 1 Register, hg. v. RUDOLF FLOTZINGER. Wien 2002–2008, 4 (2005) / 1652 (J. P. Mayr = Johann Peter Mayr).

[35] Verwahrt im HHStA, *Obersthofmeisteramtsakten*, Ältere Reihe, Karton 17; das in KÖCHELS *Fux*-Arbeit, Seite 239, erwähnte Ansuchen, dessen Verwahrungsort dort allerdings nicht genau definiert ist (auch in diesem Fall wurde dem Verfasser dieser Zeilen die Signatur von der penibel recherchierenden Forscherin ALISON JAYNE DUNLOP genannt) und auf dessen Inhalt sich KÖCHEL nur marginal einließ (Daten über die Tätigkeit Öttls bei Eleonora fehlen bei KÖCHEL generell), dürfte von Öttl selbst geschrieben worden sein. So ist etwa die darin enthaltene Unterschrift „Mathias Öttl“ fast deckungsgleich mit der am Ende des „Vorwortes“ abgebildeten, welche aus dem mit seiner letzten Frau Anna Maria eingegangenen *Heijraths-Contract* stammt.

Todesfahl mit halber Gage allergnädigist entlassen worden bin: Euer Röm: Kay: Mayt: aber mich zu dero Hoff Music /: wobey bereits ein Halbes Jahr allerunterthänigste dienste leiste :/ vor einem Tenoristen allergnädigst resoluiret haben, dafür erstatte mit diefsten Fueßfall allerunterthänigste Danksagung. […] Dieselben [gemeint ist die kayserliche Majestät] geruhen auß allerhöchst angestambten Clemenz, und in Ansehen meiner durch 15. Jahr schon Threü geleisteten Kayl: Eleonorischen Capelldiensten mich nebst allermildester beÿlegung meiner vorhero genossenen völligen Gage mit der Gewöhnlichen Hoffordinanz zu begnaden, und dero Hoff Music ein verleiben zu lassen […]".

Öttl war also offenbar 1705 als „Tenorist" in den Dienst der Kaiserin-Witwe getreten (Eleonoras Gatte, Kaiser Leopld I. war am 5. Mai 1705 verstorben), vermutlich also bereits anlässlich der Einrichtung der Eleonoren-Kapelle, und ist dort 1717 zum Kapellmeister aufgestiegen.

Bemerkenswert ist das eben besprochene Dokument ferner deshalb, weil es auch eine zweispaltige Aktennotiz enthält, die fraglos eine autografe Eintragung von Johann Josef Fux darstellt. Die Übereinstimmung der Passus-Schrift mit der des eigenhändiges Fux'schen Testaments, welches zum Beispiel im Buch von Andreas Liess, *Johann Joseph Fux* (vgl. das Literaturverzeichnis) einleitend auszugsweise abgebildet ist, ist augenfällig. Fux kommentierte mit seinen Zeilen Öttls Ansuchen, führte unter anderem aus, dass dieser auf kaiserlichen Befehl schon ein halbes Jahr „Capellen dienst leistet" und befürwortete Öttls Bittschrift, hatte allerdings eine geringere Entlohnung als die von Öttl angestrebte (1.000,- Gulden/Jahr) im Auge.[36]

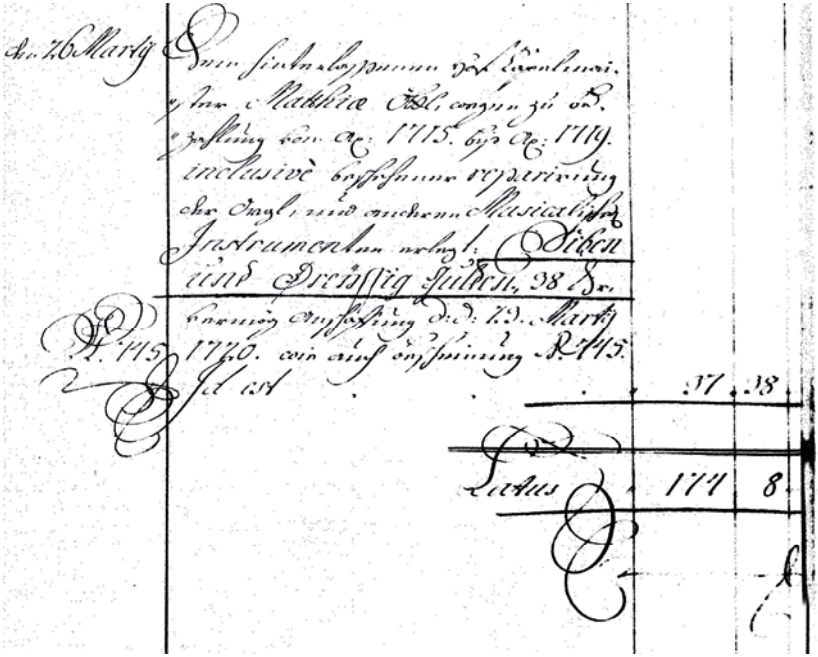
Im dem unter der Fußnote 35 genannten Karton 17 der *Obersthofmeisteramtsakten*, Ältere Reihe, findet sich auch das Dokument, welches die abschließende Bearbeitung des Öttl-Ansuchens betrifft (es bezieht sich übrigens auch auf die „nachgelassenen" Musiker „Christian Payer", „Andrees Boog", „Leopld Billacher", „Mathias Huetter" und „Joseph Ruschhoffsky" aus der Eleonoren-Hofmusik).[37] Darin wird die von Öttl als „vorherige Gage" bezeichnete (letzte) Entlohnung für die Eleonoren-Dienste (erneut) mit 1.000,- Gulden angegeben und eine Entlohnung von jährlich 720,- Gulden vom „1. 8brs den anfang nehmendt" (also ab 1.10.1720) bei der (kaiserlichen) Hofmusik empfohlen, was schlussendlich auch genehmigt wurde

[36] Der gesamte Fux-Text findet sich bei KÖCHEL, *Fux* 387.

[37] Auch hier ist ALISON JAYNE DUNLOP nicht nur für die Eruierung des genauen Verwahrungsortes des Dokumentes, sondern auch für dessen Transkription zu danken, KÖCHEL nahm insbesondere unter *Fux* 239 auf das Aktenstück Bezug.

(„placet Carl MP“).[38] Öttls Funktion als Sänger in der Hofmusikkapelle nannte auch Walther,[39] sie dauerte (also) vom 1.10.1720–11.6.1725.[40]

Eine weitere Quelle zu Öttl findet sich in den *Hofzahlamtsbüchern*, und zwar unter den Abschnitten des Bandes für 1719 & 1720, die Eleonoras Ausgaben betreffen: Am 26.03.1720 wurde ein Betrag von 37 Gulden und 38 Kreuzern verbucht (vgl. die nachstehende Abb.), der sich u.a. auf die Reparierung der Orgel und anderer musikalischer Instrumente durch Öttl be zog.[41] Öttl hatte also wohl auch Musikinstrumentenbau-Kenntnisse.



[38] Vgl. auch die Erwähnung bei ROBERT EITNER, *Biographisch-Bibliographisches Quellen-Lexikon der Musiker und Musikgelehrten christlicher Zeitrechnung bis Mitte des neunzehnten Jahrhunderts* 7. Leipzig 1900–1904. Reprint mit Ergänzungen. Graz 1959/60, 229, Eintrag unter „Oettl, Mathias (Matthaeus)“, vgl. auch ÖStA, *HZAB* Nr. 270, fol. 17^{v}.

[39] JOHANN GOTTFRIED WALTHER, *Musikalisches Lexikon oder Musikalische Bibliothek*. [Leipzig] 1732. Faksimile Nachdruck, hg. v. RICHARD SCHAAL. Kassel 1953, 451.

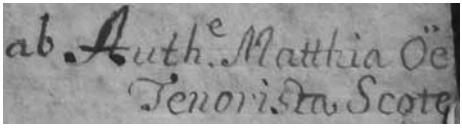
[40] LUDWIG RITTER VON KÖCHEL, *Die Kaiserliche Hof-Musikkapelle in Wien von 1543 bis 1867*. Wien 1869, 74 (Eintrag unter der Nummer 859).

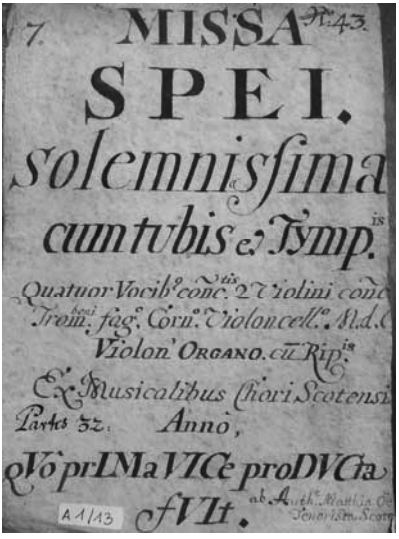
[41] Allgemeines Verwaltungs-, Finanz- und Hofkammerarchiv Wien, *HZAB* Nr. 270, fol. 141^{v}.

Öttls Tätigkeit als Tenorist bei dem Gnadenbild bei St. Stephan (siehe die zeitgenössische Abb. von St. Stephan auf der folgenden Seite) ist in Oberkammeramts-Verbuchungen dokumentiert. Am 22.6.1715 wurden ihm dafür 50 Gulden ausbezahlt.[42] Auf der Abb. von St. Stephan ist im Vordergrund übrigens der Anfang des 18. Jh. noch existent gewesene Friedhof zu erkennen, auf dem Lambert Graf und seine Frau bestattet worden waren.

In seinem eigenen *Totenbeschauprotokoll* vom 12.6.1725,[43] welches als Todesursache Lungenbrand angibt und als Beschauungsort die „Sailerstaten" (Seilerstätte), wird Öttl als „Mathias Oettl" genannt und als 51jährig bezeichnet. Darin findet sich auch ein weiterer Hinweis auf Öttls Beschäftigung als Musiker am kaiserlichen Hof und bei St. Stephan. Öttls Tätigkeit bei den Wiener Schotten, die immerhin am Ende seines Lebens stand und aus heutiger Sicht besonders wichtig war, verschweigt das *Totenbeschauprotokoll* aber.

Diese Tätigkeit wird allerdings z.B. durch eine Erwähnung in Öttls Verlassenschafts-Akt bestätigt. Demnach war zum Zeitpunkt seines Ablebens seitens der Schotten noch eine Besoldung von 100,- Gulden ausständig.[44] Öttls Funktion wird in diesem Zusammenhang nicht genannt, dass er „Tenorist der Schotten" war, ist aber beweisbar. Auf dem leider etwas beschnittenen Umschlag der *MISSA SPEI.*, A-Ws A 1/13, der mittels eines Chronogramms mit 1723 datiert ist, findet sich rechts unten der Passus „Matthia Öe[…] Tenorista Scote[…]" (siehe die rechte Abb. bzw. die nachstehende Vergrösserung):





Die in der Literatur wiederholt auftauchenden Bemerkungen, wonach Öttl Regens Chori der Schotten gewe-

[42] Archiv der Stadt Wien, *Oberkammeramtsbuch* betr. Empfang- und Ausgabeneintragungen für das Jahr 1715, Signatur 1/232, fol. 187 der Ausgaben.

[43] Archiv der Stadt Wien, *Totenbeschauprotokoll*, Film 29, fol. 313^{v}.

[44] HHStA, *Öttls Verlassenschafts-Abhandlung* 10 u. 15.

sen wäre, stehen allerdings auf tönernen Füßen. Eitner etwa gibt an, dass Öttl seit 1721 […] die Chordirektorstelle bei den Schotten in Wien [bekleidete]“.[45] Im Fundus der Schotten, insbesondere in der Stiftschronik, fand sich, zumindest bis dato, kein Beleg dafür. Als einziges Indiz für Öttls Chorregentschaft könnte ein Eintrag gewertet werden, der auf dem Umschlag der Missa. SED LIBERA NOS à MALO, A-Ws A 1/7, existiert (vgl. die Abb. rechts) und auf den Eitner möglicher Weise Bezug nahm, weil das in der Beschriftung enthaltene Chronogramm das Jahr 1721 angibt.

Der entsprechende Vermerk, beginnend ab „Compositore“ bis incl. „A.R.P.H.S.P.S.“, ist aber zweideutig: Was hier stört, ist der Punkt nach „Öettl“ bzw. der Beistrich vor „A.R.P.H.S.P.S.“ Wenn der Eintrag so zu interpretieren ist, dass der Passus von „Compositore“ bis „rexit“ zusammenhängt, würde das bedeuten, dass Öttl damals Regens Chori war. Dann wäre aber nicht verständlich, weshalb danach der Abkürzungspassus folgt und weshalb nach „Öettl“ ein Punkt eingefügt ist. Hängt allerdings der Passus ab „Anno“ bis incl. der finalen Abkürzungskette zusammen, dann bezieht sich die Chorregentschaft auf den damaligen Subprior („Admodum Reverendus Pater H[ermann]. S[eiler]. Professus Scotorum“).

Aus der letzten Interpretation wäre zu folgern, dass es im Jahr 1721 einen Regens Chori aus dem Stand der Schottenbrüder gegeben hat, wie dies ja auch nach Öttl (mit Pachschmidt) der Fall war. Wieso aber dann der Beistrich nach „rexit“, oder hat der nichts zu bedeuten?

Nicht unerwähnt soll in diesem Zusammenhang bleiben, dass Öttl auch auf dem mit 1723 datierten Umschlag der *Sonata*, A-Ws D 1/36, „Tenor. Caes° = Scotensi“ genannt wird. Wenn er schon 1721 Regens Chori

[45] EITNERQ 7/229, Eintrag unter „Oettl, Mathias (Matthaeus)“.

gewesen wäre, hätte man ihn 1723 zweimal (siehe auch die o.a. Eintragung zur *Missa Spei*) als „Tenor der Schotten“ bezeichnet?[46]

Gesichert ist, dass der am 11.11.1695 in Oberhollabrunn, Niederösterreich, gebürtige Pater Hermann Seiler 1719 die Priesterweihe empfing, und danach als Theologieprofessor am Stift wirkte. 1732 wurde er Administrator der Abteil Telki in der Nähe von Budapest. Diese Tätigkeit dürfte ihn überfordert haben, weshalb er [spätestens] 1742 wieder nach Wien geholt wurde.[47] Martin Czernin, der Archivar der Schotten, spricht von einer im Schotten-Archiv existenten Notiz, deren Inhalt allerdings noch verifiziert werden muss, und die daher noch nicht reif ist, zitiert zu werden. Darin soll enthalten sein, dass Seiler von 1728–1732 Regens Chori der Schotten war.

Dagegen ist allerdings einzuwenden, dass von 1725–1734 wohl Karlmann Pachschmidt der Chorregent war (erster Nachweis durch den Eintrag (4.11.1725) auf der Titelseite der autografen Partitur der *Missa Quovis non vulneror ictu* von Pachschmidt, WV-Nr. 1c, letzter Nachweis (vom 9.3.1734) im *Liber Defunctorum* der Schotten.[48] Folglich könnte Seiler bereits 1721 Regens Chori bei den Schotten gewesen sein, Pachschmidt hätte demzufolge ab 1725 Seilers Nachfolge angetreten. Nebulös bleibt die Angelegenheit aber, alles in allem deuten die nunmehr vorliegenden Indizien jedoch darauf hin, dass Öttl von den Schotten zwar sehr geschätzt wurde, bei ihnen aber nie Regens Chori gewesen ist.

Geschätzt wurde er sogar in allerhöchsten Kreisen. In seinem Verlassenschafts-Akt (Testament existiert übrigens keines) ist nämlich u.a. der Eintrag enthalten: „Bey d. Graff Fuchsin ausständiges Lehrgelt fr. 100,-“[49], allerdings ohne nähere Angaben. Es ist aber sehr wahrscheinlich, dass es sich bei der „Graff Fuchsin“ um die Reichsgräfin Maria Karolina (genannt: Charlotte) von Fuchs-Mollard handelte, die am 27.4.1754 in Wien verstarb. Ihr Vater war Ferdinand Ernst Graf Mollard (Mollarth), Besitzer des gleichnamigen Palais (heutige Adresse Herrengasse Nr. 9 in Wien), in welchem sich jetzt unter anderem die Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek befindet. Charlotte wurde 1717 mit der Erziehung von

---

[46] Für die Hilfestellung bei den Deutungsversuchen der Beschriftung des Umschlages der *Missa Sed libera nos à malo* ist übrigens dem hervorragenden „Lateiner“ HAUKE FILL aus dem Stift Kremsmünster zu danken.

[47] EUGEN BONOMI, *Die ungarische Abteil Telki unter den Wiener Schotten (1702–1881).* München 1977, 22f., für diesen Hinweis ist MARTIN CZERNIN zu danken.

[48] OPATRNY, *Pachschmidt* 16 u. 41f.

[49] HHStA, *Öttls Verlassenschafts-Abhandlung* 10 u. 16.

Maria Theresia betraut, was in einem freundschaftlichen Verhältnis zwischen der späteren Monarchin und „meiner Füchsin“, wie Maria Theresia sie nannte, mündete. Maria Theresia ernannte die Reichsgräfin zur Obersthofmeisterin, und ließ deren Leichnam schließlich als einzige Nicht-Habsburgerin in der Kapuzinergruft beisetzen.

Dafür, dass es sich bei der im Verlassenschaftsakt Erwähnten tatsächlich um „die Füchsin“ handelte, gibt es im selben Akt folgendes Indiz: es ist zweimal eine in Aussicht stehende Zahlung eingetragen, die sich auf die „Instruierung“ Öttls der beiden kaiserlichen und königlichen Infantinnen und Erzherzoginnen bezieht.[50] Damit können nur Maria Theresia (geb. 13.5.1717) und ihre Schwester Maria Anna (geb. 18.9.1718) gemeint gewesen sein. Nähere Erläuterungen, was mit „Instruierung“ genau gemeint ist, scheinen im Verlassenschaftsakt allerdings auch nicht auf.

Zurück zu den Schotten: Auf der nächsten Seite befindet sich eine Abbildung der Frontalansicht der Stiftskirche. Eine Seite danach ist das Stift, von dem heute „Freyung“ benannten Platz aus gesehen, abgebildet (dieser Platz hieß seinerzeit „Schottenplatz“). Öttl muss dort Auftragskompositionen abgeliefert haben. Übrigens sind auch diese beiden Wien-Ansichten zeitgenössisch, sie wurden kurz nach Öttls Ableben publiziert.

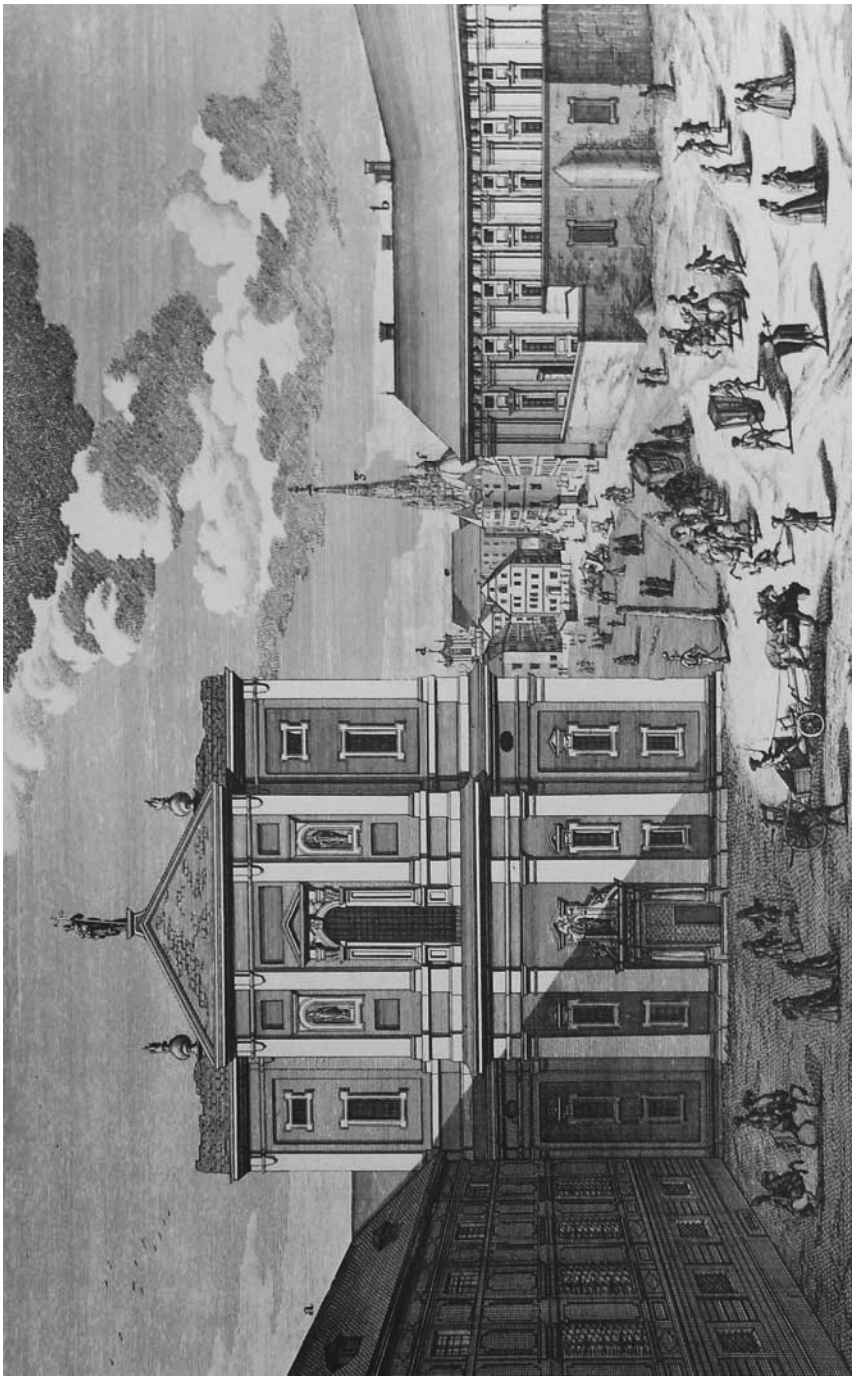
Nachdem es nur in der Schottensammlung Manuskripte der oben genannten *Sonata* gibt, war die Komposition offenbar nicht für Eleonoras Hofhaltung bestimmt gewesen. Das wäre auch bei der in der Literatur als überaus fromm, ja weltabgewandt geschilderten Kaiserin-Witwe schwer vorstellbar. Zudem ist der Umschlag der *Sonata*, wie erwähnt, mit 1723 datiert, und damals war Eleonora schon tot. Und außerdem überstieg die Besetzungsdichte bei den Clarini wohl die Möglichkeiten der vermutlich nicht allzu großen Eleonoren-Hofmusik. Auftraggeber war also vermutlich der Schottenabt Carl Fetzer (reg. 1705–1750), dessen kulturelle Interessen, der Literatur zufolge, weit über rein Religiöses hinausgingen,[51] weiter offenbar, als die von Eleonora während ihrer letzter Lebensjahre.

Die Kompositionstätigkeit Öttls für die Schotten dürfte übrigens bereits 1719 begonnen haben, also noch vor Eleonoras Tod, weil u.a. der Umschlag der *MISSA S. GREGORIJ*, A-Ws 1/16, Kat.-Nr. A/I/27, mit 1719 datiert ist. Diese *Messe* ist nur bei den Schotten erhalten (wie übrigens auch die *Missa Neonata*, A-Ws A 1/11, A/I/23). Überhaupt fällt auf, dass Mss.

---

[50] HHStA, *Öttls Verlassenschafts-Abhandlung* 10 u. 16..

[51] Vgl. etwa CÖLESTIN ROMAN RAPF, *Das Schottenstift* (Wiener Geschichtsbücher 13, hg. v. PETER PÖTSCHNER). Wien etc. 1974, insbesondere 54ff.



von Öttl-Kompositionen, auf denen sich ein früheres Schreibdatum als 1719 findet, mit einer einzigen Ausnahme nicht existieren. Die Ausnahme ist die *MISSA. Sed Libera nos a malo.*, A-Wn Mus.Hs.19037. Mus, A/I/34/1 (Aufführungsdatum höchstwahrscheinlich 1715). Das könnte ein Indiz dafür sein, dass Öttl erst mit Beginn seiner Tätigkeit bei den Schotten ernsthaft über die Grenzen Wiens hinaus wahrgenommen wurde. Die unverhältnismäßig große Anzahl der in Prag erhaltenen Manuskripte von Öttl-Werken könnte allerdings (auch) durch folgendes begünstigt worden sein:

„Im Jahre 1723 that […] sich [Öttl] in der zu Prag aufgeführten Oper *Constanza et Fortezza* [von Johann Josef Fux] hervor.“[52] Dass er nicht in der „Liste derer zur Kays. Music gehörig und mit nach Prag gehende Persohnen“ aus dem Jahr 1723 aufschien, in denen 67 Mitwirkende namentlich genannt sind,[53] hat deshalb keine Aussagekraft, weil einer der Besucher der Festlichkeiten, und zwar J. J. Quantz, einen schriftlichen Bericht hinterlassen hat, worin er von 100 Sängern und 200 Instrumentalisten berichtete, die an der Aufführung beteiligt waren.[54] Öttls damaliges Auftreten in Prag anlässlich der Krönung von Karl VI. zum Böhmischen König, zu dessen Ehren das o.a. Opernspektakel veranstaltet wurde, findet zudem in seinem Verlassenschaftsakt eine Bestätigung. Dort ist nämlich als Hinterlassenschaft u.a. „1 goldener denk Pfening [also eine Gedenkmünze] von der Prager Krönung in Werth ungefähr zu 6 gulden [angegeben, der als] dem Pupillen [Mündel] Franz Xaver zugehörig [angesehen wurde].“[55] Öttl dürfte diese Münze also als Dank für seine aktive Teilnahme an der Opernaufführung erhalten und noch zu Lebzeiten seinem Sohn geschenkt haben.

Öttls vermutlich letzter Kompositionsauftrag von den Schotten dürfte zur *Missa Baptismi*, A-Ws A 1/9, Kat.-Nr. A/I/7/1, geführt haben, bei der es sich möglicher Weise quasi um sein eigenes „Requiem“ handelte (vgl. in der Abb. auf der nächsten Seite den auf dem Stimmen-Umschlag enthaltenen Hinweis „defunctus et sepultus anno“). Das Werk ist in späteren Ab-

---

[52] GOTTFRIED JOHANN DLABAČ, *Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theil auch für Mähren und Schlesien.* 2. Nachdr. d. Ausgabe Prag 1815 und Prag 1913, hg. v. PAUL BERGNER. Hildesheim etc. 1998, Sp. 408, Eintrag unter „Oettel“ (für den Hinweis auf DLABAČ ist MARTIN CZERNIN zu danken).

[53] Liste abgedruckt in: EGON WELLESZ (Hg.), *Johann Joseph Fux: Costanza e Fortezza* (Denkmäler der Tonkunst in Österreich – DTÖ 34 u. 35). Graz 1959 (unveränderter Abdruck der 1910 in Wien erschienenen Ausgabe) Xf.

[54] Zitiert in WELLESZ, *Johann Joseph Fux: Costanza e Fortezza* IX.

[55] HHStA, *Öttls Verlassenschafts-Abhandlung* 10.

schriften unter anderen Titeln auch in A-KR und A-SEI erhalten.

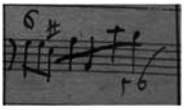
6
MISSA.
BAPTISMI.
cum Tubis & Tympanis.
IV. Voc. conc. Violini, Tromb.
Violon. Org. M.D.C. & Ripie.
AVth. Matth. OettL. DeI VnCIVs & sepVLtVs
Anno.
Ex Musicalibus fiori Scotensis.
A 1/9

Dass das Chronogramm (von „AVth:“ bis „sepVLtVs“) auf das Jahr 1725 verweist, dokumentiert übrigens die Zuverlässigkeit der Eintragungen auf den Umschlägen der Öttl-Manuskripte der Schotten.

Zur Frage nach Öttls Bedeutung lässt sich folgendes sagen: Seine kontrapunktischen Fähigkeiten reichten alles in allem nicht an die eines Fux oder Caldara heran, auch nicht sein Umgang mit der Chromatik. Dessen dürfte er sich durchaus bewusst gewesen sein, weshalb er immer wieder versuchte, kompositorische Klippen zu umschiffen (vgl. das Kapitel „Zur Ausgangslage […]“). Aber, Öttl verstand sich auf Effekte, mit denen es ihm häufig gelang, Schwächen zu kompensieren. Und: Ausnahmen bestätigen die Regel. Die dreisätzige *Sonata* etwa, die einen Beitrag zur höfischen Unterhaltungsmusik darstellt, und in der der Meister vier! Clarini virtuos einsetzte, ist auch satztechnisch durchaus ansprechend, zudem sind die mittels der Clarini erzielten Effekte überaus beeindruckend. Schade, dass Öttl offenbar keine Gelegenheit geboten wurde, mehr Instrumentalwerke zu komponieren.

Öttls Einsatz von 4 Clarini in der *Sonata* zeigt zudem seine Tendenz zur Erweiterung des Orchesterapparates. Diese findet z.B. in der *MISSA. SANCTIFICETUR NOMEN TUUM.*, A-Ws A 1/14 (Manuskripte datiert mit 1722), die u.a. für zwei Solobässe komponiert ist, ein gesangsolistisches Pendant. Der damals schon neben Öttl für die Schotten komponierende Karlmann Pachschmidt schuf übrigens kurz nach dem Ableben Öttls ebenfalls eine Messe mit zwei Bass-Soloparts (*Missa Sancti Carolomanni,* WV-Nr. 1d). Interessant ist übrigens, dass Pachschmidts Eigenheit, die

Generalbass-Bezifferung innerhalb desselben Manuskripts wechselweise oder gar geteilt ober- und unterhalb der O.-Stimme zu postieren,[56] auch in der O.-Stimme der eben erwähnten *Missa Sanctificetur nomen tuum*, Fassung A-Ws, Kat.-Nr. A/I/32/1, nachweisbar ist, vgl. nachfolgend links den Ausschnitt aus Pachschmidts WV-Nr. 21a (*Schuldramenfragment*, A-Ws H 5/1a, 2. autografe Partiturseite), und rechts den aus der O.-Stimme der o.a.



Öttl-Signatur der Schotten, Seite 5: Dass hier Zusammenhänge bzw. Beeinflussungen bestanden, ist ziemlich wahrscheinlich.

Wie sehr Öttl Bläser auf dem Herzen lagen, beweist (auch) deren virtuoser Einsatz im *Gloria* der *Missa Sti Jucundi*, Kat.-Nr. A/I/39, ähnliches gilt z.B. für die *Missa Spei*, Kat.-Nr. A/I/36. Auch die letztgenannte *Messe* dürfte übrigens ein Auftragswerk der Schotten gewesen sein, weil sie neben der Schotten-Sammlung nur noch in A-KR auftauchte (als *Missa Pater noster*., A-KR C 23/762), wo sie mit Sicherheit erst später notiert wurde, als in A-Ws. Und auch hier zeigt sich Öttls Tendenz auf Erweiterung des Orchesterapparates. In dieser Messe existiert nämlich eine auf die Trompeten und Pauken beschränkte Zweichörigkeit, also keine Zweichörigkeit im herkömmlichen Sinn, obwohl in den entsprechenden Stimmen expressis verbis von „choro 2do“ die Rede ist. Öttl machte sich also die großen Besetzungsmöglichkeiten der Schotten zu Nutze (vgl. die Ausführungen zur Sammlung A-Ws im Kapitel „Über die für den Katalog relevanten Sammlungen […]“). Letztlich ist diese „instrumentale Zweichörigkeit“ nichts anderes, als ein zukunftsweisender Schritt zu „geteilten Stimmen“. Das Werk muss bei der Aufführung durch die Verteilung der Instrumente (je zweimal 2 Cl. und Tr., sowie 2 Pauken) auf mehrere Stellen der Kirche sehr beeindruckt haben (vgl. die Fassung aus A-Ws).

Zukunftsorientiert sind auch Öttls Rückungen, die häufig nicht sonderlich elegante kadenzartige Umschiffungen modulationstechnischer Hürden darstellen, aber nicht immer. In der *Missa S^{tae} Gertrudis*, A/I/38, etwa, ist im *Sanctus* (Takt 4ff.) eine satztechnisch einwandfreie Rückung enthalten, die keine „Pseudomodulation“ darstellt, und in ähnlicher, mag sein, da und dort eleganterer Form, noch Jahrzehnte später auftreten sollte.

---

[56] OPATRNY, *Pachschmidt* 29.

Zusammenfassend lässt sich also folgendes sagen: Der Komponist war alles in allem noch dem Barock verpflichtet. Seine Rückungen und sein Hang zur Erweiterung der Besetzung waren ein Schritt in die Zukunft. Öttls effektvolle Satzgestaltung imponiert selbst heute noch. Nicht von ungefähr ist eine Prager Aufführung der *Missa Fidei* auf dem Stimmenumschlag als „producta pomposa“ bezeichnet worden (CZ-Pak 960, A/I/16/3), wobei das spätlateinische „pomposus“ dem deutschen Wort „effektvoll“ sicher nahe kommt. Die Prager Aufführung fand 1742 statt, also fast 20 Jahre nach Öttls Tod. Aufführungen von Öttl-Kompositionen sind immerhin bis 1862 (*Missa Charitatis,* A-Ws A 1/6, A/I/9/1) nachweisbar.

Kontrapunktisch war Öttl nicht unbedingt ein Meilenstein der Musikgeschichte. Aber auch hier bestätigen Ausnahmen die Regel: selbst wenn der Barockmeister nur das *Benedictus* aus der *Missa Sed libera nos a malo*, A/I/34, komponiert hätte, müsste man vor seiner Kontrapunktik schon den Hut ziehen. Und eines darf auch zur Debatte gestellt werden: Im Hauptteil des Katalogs finden sich auch Werke, bei denen neben dem in unserer Zeit unleugbar vergessenen Öttl auch heute noch bekannte Komponistennamen auftauchten: dennoch lässt sich in einigen dieser, zugegebener Maßen nur wenigen Fälle mittels analytischer Überlegungen über das kompositorische Können des Urhebers keine klare Aussage darüber treffen, wer tatsächlich der Autor ist. Das zeigt, dass sich die Qualität der Kompositionen Öttls, zumindest da und dort, doch nicht gar zu sehr von der mancher Werke seiner bekannteren Zeitgenossen unterscheidet.

Nachzutragen ist noch, dass leider nicht eruiert werden konnte, wo Öttl begraben wurde.